7. Sekundärliteratur

August Hermann Francke. Der Einfluss Luthers und Molinos auf ihn.

Stahl, Herbert

Stuttgart, 1939

1. Die Darstellung von Z. 1

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

1. Die Darstellung von Z. 1

Der Mensch kann bereits ein Wissen von Gottes Botschaft erlangt haben, ohne daß sie ihn sonderlich berührt hätte. Dieses Wissen kann aber zu einer lebendigen Erfahrung Gottes führen, wenn z. B. irgendein Ereignis des täglichen Lebens sich plötzlich mit dem im Wissen befindlichen Worte Gottes verbindet. Meist jedoch wird die Verbindung des Wortes mit dem persönlichen Leben unter der Verkündigung des Evangeliums stattfinden, sei es durch Predigt oder Gesang, oder sei es durch das persönliche Zeugnis eines Gläubigen [146]). Der Heilige Geist leuchtet in das Leben des Menschen hinein, so daß ihm sein verlorener Zustand „offenbar" [147]) wird. „Überzeugt" [148]) von seinem „Sündenelend" „fühlt" er, daß er „keinen Glauben bisher gehabt" [149]). „Sobald als bei dem Menschen eine wahre und göttliche Rührung vorgehet, so siehet er ‚sich in seinem Blute liegen'; wie Ezech. 16, 6 der jämmerliche Zustand des natürlichen Menschen unter solchem Bilde eines neugeborenen und noch in seinem Blut und Unflat liegenden Kindes vorgestellet wird" [150]).

Gott öffnet aber dem Menschen nicht nur die Augen, sondern gibt auch der Erleuchtung die Gabe einer Kraft bei, die den Menschen befähigt, ja dazu treibt, sich vertrauensvoll im Gebet zu Gott zu wenden, so daß solches Beten echt ist, weil Gott selbst es lehrt, es dem Menschen auf die Lippen legt. „Darum habe abermals wohl acht darauf, was ich dir sage. Findest du einige aufrichtige Bewegungen in deinem Herzen, und wirst in dir selbst gewahr, daß du über deinen bisherigen sündlichen Zustand ernstlich seufzest, nach der Gnade Gottes dich sehnest, und dieselbige in einem lauteren Willen begehrest, nach einem gottseligen Wesen aber ein herzliches Verlangen trägest: so achte ja solche innerliche Bewegungen deines Herzens nicht geringe, und schlage sie bei Leibe nicht in den Wind, sondern laß sie zur rechten Kraft kommen, daß sie dein Herz nur recht erfüllen, so wird denn der Mund bald davon übergehen, wessen das Herz voll ist, und ehe du gedenkest, ob du beten könnest, wirst

146) Vgl. b. 619.
147) LP. 6, 143. — 315. — p. 414.
148) LP. 6. 183. — g. 463. — LP. 7. 297.
149) p. 414.
150) p. 222.

du beten und Gott um Gnade anrufen, welches das allerbeste Gebet ist. Laß dir denn solche gute Bewegung und Begierde deines Herzens gleichsam ein Seil der Liebe sein, welches dir der Vater im Himmel herablässet, dich dadurch sänftiglich zu sich zu ziehen, hänge dich fest daran, und laß es nicht fahren, folge seinem Zuge, und laß dich führen von seinem Geiste: so wird das kindliche Lallen des Gebets in dem süßen Abba rufen bald herfür brechen, daß deine Seele und alles, was in dir ist, sich darüber erfreuen wird" [151]).

Schon an diesem Beispiel und noch mehr an den beiden folgenden sehen wir ferner, daß das Bewegtwerden des Menschen durch Gott sich verschieden stark äußert.

„Manche sind so beschaffen, wenn sie in den collegiis die Erweckungen anhören, so werden sie gerührt, es wird ihnen angst, und sie gehen nach Hause, und sagen's wohl andern. Aber sie sind wie ein loser Bogen, der nicht recht gespannet ist, und also den Pfeil nicht zum Ziel führt. Sie haben den Nachdruck nicht, daß sie dem Worte Gottes und seinem Zuge recht gehorsam würden. Denn es kommet darauf nicht an, daß einem allemal was in die Ohren gesagt, und das Herz geschüttelt werden müßte; sondern d a s ist eigentlich die Sache, daß, wenn einer einmal was gutes [152]) gehöret hat, er darnach darin treu sei: sonst wird dieselbe Kraft, die ihm gegeben ist, von ihm genommen, und einem andern, der treuer damit umgehet, gegeben" [153]).

Diese Erfahrung Gottes kann aber auch von solcher Stärke sein, daß sie den Menschen nicht mehr los läßt.

„So geschiehet es nun wohl, daß der Mensch in seinem Herzen gerühret wird. Und das ist eine große Gnade, die ihm darin wiederfähret, wenn er erkennet, er habe unrecht getan, und darüber in seiner Seele erschrickt, dafür er dem lieben Gott nicht genug danken kann. Es gehet da manchem, wie dorten dem Belsazer, welcher in große Angst und Schrecken gesetzet ward, als eine Hand aus der Wand ging. Dan. 5, 5. Also gehet's auch, wenn gleichsam der Finger des göttlichen Wortes hervorgehet, und an das Herz tritt. Da wird der Mensch in seinem Gemüt erschüttert, ja es greifet ihn wohl so

151) WWD. 3. 48/9.

152) Diese Redewendung, die auch sonst vorkommt, bedeutet das von Gott geöffnete Verständnis für sein Wort.

153) LP. 7. 468.

an, daß er's in seinem ganzen Leben nicht vergessen kann, sondern sich ohne Unterlaß dessen erinnert: Siehe, da und da, zu der und der Zeit bist du gerührt worden; da wurdest du in deinem Gewissen überzeuget, daß du Gott so vielfältig beleidiget; dein Gewissen wachte da recht auf! Diese und dergleichen Gedanken kann er sich nicht aus dem Sinne schlagen, und wenn er's gleich tun wollte, so kommen sie doch immer wieder. Und dies geschieht nicht von ungefähr, sondern es ist eine höhere Hand darunter" [154]). — Charakteristisch und mit Luther verbindend ist die Aufforderung, Gott für das Erschrecken der Seele als für eine große Gnade zu danken [155]).

Läßt sich der Mensch nun nicht von der Verzweiflung und andern abziehenden Kräften überwinden, so kommt es in Z. 1 zum „Glauben" durch die Ergreifung des „Seiles". Doch ist es besser zur Unterscheidung von Z. 4 hier nur von einem folgsamen In-den-Glauben-genommen-werden zu sprechen. Das heißt: Gott fragt den Menschen nicht, sondern nimmt ihn in den Glauben oder in sich selbst — was das gleiche bedeutet —, indem er ihm 1. etwas von seinem Auge leiht, so daß sich der Mensch so sieht, wie Gott ihn sieht und 2. etwas von seiner Kraft ihm schenkt zu dem Zweck, in dem Menschen geboren zu werden, und zwar in Gestalt des Glaubens. Der Glaube ist also die Form, in der wir Gott haben, wie wir schon im Luther-Kapitel ausführten [156]). Die Geburt des Glaubens dauert aber meist eine gewisse Zeit, weshalb Z. 1 noch nicht die vollendete Geburt des Glaubens darstellt. Das sehen wir an der Geschichte vom Kanaanäischen Weibe. Die Botschaft von Jesus verknüpfte sich sofort mit ihrer Lage und schenkte ihr eine neue Kraft, der sie alsbald Raum gab, so daß der Kreislauf geschlossen wurde, die göttliche Empfängnis des Glaubens eintrat. „So ging der Glaube in seine Kraft, daß sie Jesu nachlief, und nachschrie, ihre Not ihm klagte und sich seiner Hülfe versicherte" [157]). Der Ausdruck „Glaube" ist hier also nicht ganz am Platze, es müßte besser lauten: So kam die Wirkung Gottes zur Kraft — wie sich Francke auch sonst ausdrückt — und ließ den Glauben entstehen,

154) LP. 6. 315.

155) W. 6. 234, 18. — Vgl. S. 142. Für Francke vgl. b. 619—621 mit immer wiederholender Betonung.

156) Vgl. S. 122. 125/6. 141 f.

157) a. 497.

denn die Geburt des Glaubens wurde ja erst mit der göttlichen Zusicherung vollendet. In derselben Predigt heißt es dementsprechend weiter unten: „Es ist bei vielen unter uns auch vonnöten, daß der Glaube noch erst in ihnen geboren werde: wenn denn nun Gott die Barmherzigkeit tut, daß er mit seiner Züchtigung bei uns anklopfet, und uns das vorige Sünden-Wesen recht will zu erkennen geben; so sollen wir dieses Stündlein der Gnaden wohl wahrnehmen, uns vor ihm mit demütiger Reue und anhaltendem Gebet darniederlegen, und die Tür unsers Herzens auftun, daß uns möge geholfen werden, wie wir mit dem sel. Luthero zu singen pflegen: ‚Da doch das Kreuz hat neugeborn, die deiner Hülf erwarten'. Denn es muß die Liebe des Irdischen und des Zeitlichen vergehen (welche Gott durchs Kreuz in unsern Herzen kräftig angreift), wenn ein rechtes Verlangen nach der Gnade Gottes, und nach dem himmlischen und ewigen Leben in uns soll erwecket werden. Mangelt es nun gleich manchem am äußerlichen Kreuz: Gott kann euch schon das innerliche zuschicken, und eure Herzen durch sein Wort zermalmen und zerbrechen. Tut nur diese Barmherzigkeit an euren eigenen Seelen, und gehet täglich fein in euch, prüfet und untersuchet euer Wesen, und euer innerliches und äußerliches Tun nach dem Worte Gottes, so wird die Traurigkeit über eure Sünde nicht außen bleiben; Gott wird eure Gebeine schon zermalmen, daß er hernach durch das Evangelium euch wiederum möge aufrichten und stärken" [158]).

An diesem Beispiel wollen wir noch auf eine Eigenart der Verkündigung aufmerksam machen, welche leicht mißverstanden wird. Francke geht nämlich vom Indikativ zum Imperativ über, aber nicht in der Meinung, daß menschliche Anstrengungen die Wirkung Gottes herbeiführen sollen, sondern aus dem Wissen heraus, daß die Wirkung Gottes zwar da ist, aber daß auch viele Kräfte am Werke sind, sie zu verdecken oder gering zu achten. Es spricht vielmehr eine ganz gesunde Anschauung — ein Korrektiv gegen eine Überspitzung des persönlichen Momentes — aus Franckes energischer Abwehr gegen jene satten oder wundersüchtigen Leute, die auf einen besonders starken Durst nach Gott warten, bevor sie sich zu Gott wenden wollen, wenn Francke sagt: „O nein! da möchte man wohl lange warten müssen, ehe man denselbigen Durst

158) a. 504/5.

bekäme. Wer das Licht sehen will, der muß sich von Herzen dazu kehren. Gott kommt uns zwar zuvor mit seiner Gnade, und eben um deswillen läßt er sein Wort verkündigen, und legt es an eines jeden Herz und Gewissen, auf daß man dadurch erwecket und ermuntert werden soll. Wer nun alsdenn nicht widerstrebet, der hat daran schon Zuges genug, und darf nicht erwarten, daß er noch weiter gezogen werde. Erwäget man auch eigentlich, was Christus Joh. 6, 44 saget: ‚Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater'; so waren insonderheit seine großen Werke und Wunder, ja das Wort, das er verkündigte, derjenige Zug, wodurch die Menschen zu ihm gezogen werden sollten. Sie sollten nun der Sache weiter nachdenken, nachdem ihnen Gott der Herr dadurch die erste Gnade erzeiget hatte; da er sie denn auch ferner mit seiner Gnade begleiten, und sein Werk in ihnen weiter fortführen wolle" [159]).

Man kann hier an das von Francke sehr oft gebrauchte Luther-Wort erinnern: „Bitte Gott, daß er den Glauben in dir wirke, sonst bleibest du wohl ewiglich ohne Glauben, du tichtest und tust, was du willst ..." [160]); oder an das noch stärkere: „Und weißt du oder erkennest du deine Not nit, oder hast du nit Anfechtung, so sollst du wissen, daß du am aller übelsten dran bist. Denn das ist die größte Anfechtung, daß du dich so verstockt, hartmütig, unempfindlich erfindest, daß dich kein Anfechtung bewegt" [161]). Luther läßt dann einen Imperativ von ungeheuerer Wucht folgen (der wie bei Francke am Worte Gottes orientiert ist): „Es ist aber kein besser Spiegel, darinnen du deine Not ersehen kannst, denn eben die zehn Gebote, in welchen du findest, was dir gebricht und suchen sollst. Darum, wo du findest an dir einen schwachen Glauben, wenig Hoffnung und geringe Liebe zu Gott, item, daß du Gott nit lobest und ehrest, sondern eigen Ehr und Ruhm liebhast, der Menschen Gunst groß achtest, nit gern Meß und Predigt hörest, faul bist zu beten, in welchen Stücken niemand nit Gebrechen hat, so sollst du diese Gebrechen höher achten, denn alle leibliche Schäden an Gut, Ehre und Leib, daß

159) e. l. 944.

160) W. Bibel 7. 11, 25.

161) Vgl. Molinos I. 10, 63: „Endlich wisse, daß die allergrößte Anfechtung sei, keine Anfechtung haben" und 10, 61.

sie ärger sein denn der Tod und alle tötlichen Krankheiten, und dieselben mit Ernst Gott fürlegen, klagen und Hülf bitten, mit aller Zuversicht derselben warten, daß du erhöret seist und die Hülf und Gnade erlangen werdest. Also gehe fort an in die ander Tafel der Gebot, und siehe, wie ungehorsam du gewesen, und noch seiest, Vater und Mutter und aller Obrigkeit, wie du mit Zorn und Haß, Scheltwort dich gegen deinen Nächsten verwirkest, wie dich Unkeuschheit, Geiz und Unrecht, Tat und Wort gegen deinen Nächsten anficht, so wirst du ohne Zweifel finden, daß du aller Not und Elend voll bist, und Ursach genug habest, auch Blut-Tropfen zu weinen, so du möchtest" [162]).

Wer soll also zu Gott schreien und bitten um den Glauben? Der in Z. 1 Befindliche, d. h.: wer bereits — mißverständlich ausgedrückt: — den Glauben hat, — richtiger ausgedrückt: — in den Glauben genommen worden ist. Daß er aber in Z. 1 befindlich ist und dadurch zum Gebet getrieben wird, soll ihm dadurch immer klarer und aufdringlicher werden, daß er sich am Worte Gottes prüft, sich der Wirkung Gottes nicht entzieht, sondern ihr Raum gibt, damit sie „zur rechten Kraft komme". Meist sprechen Francke und Luther dann von einem „schwachen funkeln des Glaubens" [163]). Schließlich ist doch das Leben des Christen von Anfang bis Ende ein Bitten um das, was man schon hat, und fassen wir dies in eins zusammen, so ist es ein Bitten um den Glauben, den man schon hat, damit er vollendet [164]) geboren werde, bleibe und wachse [165]).

Wir fassen das Gesagte noch einmal zusammen durch folgendes Francke-Wort: Gleichwie die Israeliten, da sie von den feurigen Schlangen gebissen waren, sich zur ehernen Schlange wendeten, und dieselbe ansahen, weil Gott verheißen hatte, daß ihnen, so sie solches tun würden, sollte geholfen werden: Also, wenn ihr nun eure Sünden fühlet, und überzeuget werdet, daß ihr daran den Tod und die Verdammnis gefressen [166]), und also euer Verderben und verdammlicher Zustand euch recht offenbar wird, alsdann sehet

162) W. 6. 236, 16 f.
163) W. 6. 234, 8.
164) Vgl. S. 225. 267 f. Franckes Polemik gegen die Mißgeburten.
165) Vgl. g. 466. — b. 303. — L. 409/410.
166) Eine typisch lutherische Wendung, vgl. Hosea-Vorrede.

mit euren Glaubensaugen auf den gekreuzigten Jesum. Und gleichwie einer, der da siehet, daß er in einer tiefen Grube stecket, ein Verlangen hat, daß er herauskommen möge, also begehret doch auch aus eurem Verderben errettet zu werden; und, wenn sich ein solch Verlangen bei euch auch findet, und ihr gedenket: Ach, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ach! daß ich des Zornes Gottes los und ein Kind Gottes würde! so wisset, daß solch Verlangen von Gott und seinem Geist in euren Herzen angezündet worden. Solches Verlangen ist gleichsam ein Seil, so der liebe Gott vom Himmel herab läßt, das sollt ihr anfassen, auf daß ihr zu Gott möget gezogen werden. Wendet euch in solcher Begierde, daß euch doch möchte geholfen werden, nur fein einfältig zu Jesu Christo hin, und wenn ihr merket, euer Glaube sei noch so schwach, ihr wolltet euch wohl gern des Herrn Jesu trösten, aber ihr könntet nicht; so sollt ihr beten, daß er euch den Glauben schenken, und dieses Licht von oben herab in euren Herzen anzünden wolle. In solchem Gebet um den Glauben müsset ihr denn auch anhalten, und also dem Rat mit Ernst folgen, den Lutherus in seiner Vorrede zur Epistel an die Römer gibt, wenn er spricht: ‚Bitte Gott, daß er dir den Glauben gebe, oder du bleibest wohl ewig ohne Glauben'[167]).

Die Aufforderung zum Gebet ist also gleichbedeutend mit der Mahnung, die Wirkung Gottes in sich „zur rechten Kraft" kommen zu lassen[168]).

So leitet uns denn die Notwendigkeit des Imperativs über zu der Frage, was eigentlich der Mensch mit Z. 1 tut.

„Viele, ja die meisten stehen in den Gedanken, wenn sie nur ein wenig von dem Kampf fühlen, so wären sie schon rechtschaffen

---

167) L. 2. 254/5.

168) Vgl. auch e. 1. 943: „Christus saget: Joh. 4, 10: ‚Wenn du erkennetest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir saget: Gib mir Trinken; du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser'. Wo aber dieser Durst nicht ist, da möchte der Mensch gleich, ich weiß nicht was tun, so würde alles nur ein bloß äußerliches Werk bleiben. Alles andere ist vergebens, wenn nicht zugleich ein inniges Verlangen nach Gott dabei ist, daß man suchet sein Herz in der Wahrheit mit Gott zu vereinigen." Man beachte, daß Jesus von dem andern Beten, bevor Gottes Wirkung bei der Sünderin zur Kraft kam, sagt: „Ihr betet an, was ihr nicht kennt." — Vgl. auch LP. 6. 332.

bekehret, es wäre schon der Durchbruch da, und mehr habe die Bekehrung nicht auf sich. Weil sie also das Wort Gottes bei sich nicht zur rechten Kraft kommen lassen; sondern ihre guten Bewegungen, die sie einmal haben, für eine rechtschaffene Bekehrung oder für einen rechtschaffenen Durchbruch halten: so fallen sie hernach wieder hin, wie die Blüte von den Bäumen herabfällt, und kommen nicht zur rechten Frucht und gehörigen Reife" [169]). „Multi ad sapientiam peruenissent, nisi se peruenisse putassent" [170]). „Weil sie die Worte gelernet haben von Buße, von Glauben, von Verleugnung, so denken sie, sie hätten auch die Sache selbst, sonderlich weil sie auch einmal was reales davon erfahren haben, und behalten also nichts, als das bloße Sceleton ohne Geist und Leben. Sie haben noch Andenken von dem, was sie einmal erfahren haben, und sehen nicht, wie greulich sie Satanas beraubet, und ihnen das hinweg nimmt, was ihr rechtes Kleinod gewesen, nämlich daß sie sich einfältig zu dem lebendigen Gott mit ihren Herzen und Sinn gewendet" [171]).

Es finden sich Menschen, „die wohl selbst Schuld daran sind, daß, nachdem sie einmal von Gottes Wort kräftig gerühret sind, sie nichts desto weniger viele Jahre lang, ja fast ihre Lebens Zeit immer im Wollen bestehen bleiben und nichts als Klagen führen, daß sie wohl sehen, daß sie nicht recht stehen, und doch nie rechten Ernst dazu tun, Hülfe zu erlangen, da sie zu erlangen ist, nämlich von Jesu, dem Anfänger und Vollender des Glaubens" [172]). „Wenn sie einmal so einen raptum kriegen, so fangen sie an zu beten, und tragen sich wohl einige Wochen mit einigem Ernst, gleichwie die Kinder, wenn sie einmal eine neue Puppe gekriegt haben, sich, wo sie gehen und stehen, damit tragen, darnach lieget sie wieder im Winkel, und sehen sie sich nicht mehr darnach um" [173]).

Diese Leute haben also sofort das Einwirken Gottes aufgefangen und ins Gegenteil verkehret, indem sie sich auf ihre guten Bewegungen etwas zugute hielten. Sie faßten zwar Vorsätze, jedoch aus eigener Kraft und ohne ernste Absicht auf ihre Durchführung,

169) LP. 7. 372. — p. 507.
170) LP. 7. 275.
171) LP. 4. 20.
172) a. II. 632.
173) LP. 3. 399.

sondern „trösteten sich heimlich damit, sie hätten ja gute Rührungen“ [174]).

Eine andere Gruppe von Menschen kommt dem göttlichen Ziel schon näher. Sie freuen sich, „daß das Licht der Wahrheit ihnen so aufgehet, Gott bewegt auch wohl ihre Herzen zur göttlichen Traurigkeit über ihren vorhin geführten Zustand, sie bitten Gott die Sünde ab, Gott tut auch wohl Gnade an ihrer Seelen, daß man siehet, es sei ihnen ein Ernst. Damit aber denken sie flugs, nun wären sie hindurch, nun wollten sie bald fertig werden, weil sie dieses und jenes bei sich erfahren. Und es ist nur das A, hinter welchem noch 23 Buchstaben sind“ [175]).

Auch diese Menschen haben die Notwendigkeit Christi in ihrer Tiefe noch nicht erkannt. „Darauf hat auch Lutherus in seinen Schriften gedrungen, und bereits darauf gewiesen, ehe er noch das Werk der Reformation angefangen: wie wir unter andern aus einem Schreiben, welches er an einen Prediger, der mit ihm Gott geliebet, hat abgehen lassen, ersehen können; als darin er sagt, er habe immer gemeinet, er wolle so und so durchkommen, und sich selbst helfen; aber er habe endlich gesehen, wie alles vergeblich sei, und habe also die Notwendigkeit, daß man müsse zu Christo kommen, erkannt.

Das lasse sich denn ein jeder gesagt sein, dem der liebe Gott das Gewissen aufgewecket. Er wende sich sofort ernstlich und herzlich zu Christo, und bitte ihn nicht allein um Vergebung der Sünden, sondern auch um die Kraft, die Sünde zu überwinden.

Und das ist denn eigentlich die Gabe des heiligen Geistes, dadurch der Mensch solche Kraft überkommt. Da tut er dann einen Blick in die Liebe Gottes und seines Heilandes, der sich für ihn in den Tod dahingegeben, und ihm dadurch Vergebung der Sünden und das geistliche Leben erworben hat, und ihm also auch zu einem neuen Leben und göttlichen Wandel Kraft mitteilet.

Wenn nun der Mensch dieselbe Kraft annimmt, und treulich anwendet, so wird sie hernach immer bei ihm vermehrt, so, daß er in derselben weit überwinden kann. Das ist denn eigentlich der Segen des Neuen Testaments, daß wir Gott dienen können im neuen

---

174) p. 507. — LP. 6. 82.
175) LP. 6. 186/7.

Wesen des Geistes, wie hier Paulus Röm. 7, 6 gesaget, nachdem wir vorher aus dem bloßen Naturleben ins geistliche Leben sind versetzet worden. Hingegen ein Mensch, der nur gesetzlicher Weise bekehrt ist, enthält sich zwar von äußerlichen groben Sünden; allein seinen fleischlichen Sinn behält er, das Herz ist nicht geändert, und wenn er Gelegenheit zu sündigen überkommt, oder es fallen ihn Versuchungen an, so lieget er gleich zu Boden. Also muß denn der Mensch erst einen neuen Geist kriegen" [176]).

Man vernimmt hier deutlich den — Francke eigen gewordenen — Anklang an Luthers Auslegung des zweiten Artikels des Glaubens und der zweiten Bitte des Vater-Unsers. Die Notwendigkeit der Vergebung liegt nicht eigentlich in der Notwendigkeit der Streichung der früheren Schuld, denn das würde den Menschen nicht hindern, gleich darauf seinen eigenen Schuldner zu würgen; sondern sie liegt in dem Ziel: „auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reich unter ihm lebe, und ihm diene". Das ist Erlösung. Die Notwendigkeit der Gabe des Heiligen Geistes liegt in seiner Kraft, „daß wir ... göttlich leben, hier zeitlich".

M. a. W.: Die Not der Sünde besteht schließlich nicht in der erdrückenden Last angehäufter Schuld, sondern in der Erkenntnis, nicht anders zu wollen und nicht anders zu können als zu sündigen. Die Sündenerkenntnis begreift also in sich die Notwendigkeit, ein anderes Leben zu führen. Und das ist die Ursache, weshalb der Mensch im Augenblick der Sündenerkenntnis sich aufrafft zu dem Entschluß, „ein anderer Mensch" zu werden, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen.

Und doch entspringt dieser Entschluß — meist unbewußt — teilweise der Tücke des Herzens, nämlich der Angst vor der Aufgabe des ganzen Lebens, vor der Drangabe vermeintlich lebensnotwendiger Bedürfnisse. Darum folgt er schnell seiner natürlichen Neigung, „mit äußerlichem Dienste, den er aus seinen eigenen Kräften aufbringen kann" [177]), Gott und sich selbst zu befriedigen. Damit sucht aber der Mensch dem Zwang der Notwendigkeit der Kraft Christi auszuweichen.

---

176) LP. 6. 324/5.
177) k. 118/9.